

## EDITORIAL

---

❖ Wer sich heute ernsthaft den Kopf darüber zerbricht, wie es anzustellen sei, dass den schnelllebigen und oft oberflächlichen Debatten über politische, gesellschaftliche und kulturelle Fragestellungen mehr Tiefgang und Nachhaltigkeit gegeben werde, dürfte sehr bald auf den Gedanken kommen, eine Zeitschrift zu gründen. Versuche dieser Art gab und gibt es immer wieder. Erfolgreich sind die wenigsten gewesen.

Wenn die *Politische Meinung* – die „Monatsschrift zu Fragen der Zeit“ – jetzt fünfzig Jahre alt wird, haben wir allen Grund, stolz darauf zu sein. Ein halbes Jahrhundert publizistische Tätigkeit, ein halbes Jahrhundert aktive Teilnahme an der politischen Debatte in der Bundesrepublik Deutschland. Das muss uns erst einmal jemand nachmachen!

Das Verständnis des christlichen Menschenbildes und der darauf beruhende Wertekodex ist das entscheidende Identifikationsmerkmal der *Politischen Meinung*. Wer nicht weiß, worauf er gründet, fällt der Versuchung zur Beliebigkeit anheim. Gäbe es die *Politische Meinung* nicht, müsste sie heute begründet werden. Die Notwendigkeit, im Ringen um die zentralen Fragen der Zukunft unseres Gemeinwesens eindeutig Position zu beziehen, aber auch ein offenes Forum der Diskussion zu bieten, wird niemand bestreiten. Die *Politische Meinung* stellt sich dieser Aufgabe. Die



Kontexte mögen wechseln, die Selbstverpflichtung, auf christlich-sozialer, liberal-freiheitlicher und wertkonservativer Basis ein konstruktiver, aber kritischer Begleiter der deutschen Politik und Gesellschaft

zu sein, steht außer Frage.

Nahezu alle Parteien haben aus gutem Grund eine neue Debatte um ihr Grundsatzprogramm begonnen. Die *Politische Meinung* wird sie aufmerksam begleiten und an den Prinzipien der evangelischen Sozialethik und der katholischen Soziallehre messen.

Bekannte Namen der deutschen Nachkriegspublizistik haben die *Politische Meinung* geprägt und ihren Weg mitbestimmt. Otto Lenz und Erich Peter Neumann, die Gründer der Zeitschrift, gaben 1956 die Linie vor. „Ihre Aufgabe wird sein“, so steht es im ersten Exposé für die geplante Publikation, „in großen Artikeln und Analysen innen-, außen- und kulturpolitische Probleme Deutschlands und der mit Deutschland zusammenhängenden Welt aus der Feder namhafter Politiker und Publizisten zu behandeln.“

Karl Willy Beer, der erste verantwortliche Redakteur, legte Otto Lenz am 23. Februar 1956 die Planung und die Nummer eins der neuen Zeitschrift vor – mit Beiträgen, die vor allem den gesellschaftlichen und sozialen Wandel als Grundlage für deutsche Politik behandelten. Er prägte die *Politische Meinung* bis 1979, unterstützt von Anton

Böhm und später Werner Ross. Der unvergessene Ludolf Herrmann übernahm die Leitung der Redaktion bis zu seinem viel zu frühen Tod 1986. Danach gestaltete Peter Hopen die Zeitschrift. 1998 folgte Wolfgang Bergsdorf, Chefredakteur bis zum heutigen Tag.

Ihnen allen gebührt großer Dank und Respekt für ihr Engagement und ihr unermüdliches Bemühen, der Zeitschrift über Themen, Beiträge und Autoren das intellektuelle Format zu geben, das ihren Stellenwert in der deutschen Publizistik ausmacht. Es versteht sich von selbst, dass in diesem Jubiläumsheft ihre Verdienste gewürdigt werden. Zugleich entfalten die ihnen gewidmeten Beiträge die zeitgeschichtliche Landschaft, in der sich die *Politische Meinung* in den fünfzig Jahren ihres Bestehens bewegte und behaupten musste. Bruno Heck, mein Vorgänger als Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung und Herausgeber der *Politischen Meinung* von 1969 bis 1989, hat waches Interesse an der Aufgabe der Zeitschrift genommen, die für ihn ein wichtiges Instrument war, um den politisch-theoretischen Ansprüchen des christlich-demokratischen Ideenspektrums gerecht zu werden. Unbestechlich im Grundsätzlichen, kritisch-konstruktiv im Konkreten, nach dieser Maßgabe ist die *Politische Meinung* ein unverwechselbares und unverzichtbares Forum für die Diskussion christlich-demokratischer Positionen geworden.

Wolfgang Bergsdorf gebührt besonderer Dank dafür, dass er in den letzten Jahren nicht nur das Profil der Zeitschrift bestimmt hat, sondern stets auch ein engagierter Streiter für ihren Erhalt gewesen ist. Ich teile mit ihm die Überzeugung, dass politische Monatszeitschriften wichtige und kaum zu ersetzende Foren der Analyse und des Austausches sind. Im Editorial zu einem

Sonderheft der *Politischen Meinung* von 2002, in dem die Beiträge eines Symposiums aus Anlass seines sechzigsten Geburtstages wiedergegeben sind, habe ich festgehalten: „Er weiß um ihre Wirkung als Vermittler von Orientierung in einer schnelllebigen Kommunikations- und Wissensgesellschaft; und er weiß um die Verantwortung der Medien. Als Chefredakteur der *Politischen Meinung* lebt er dieses Engagement beispielgebend vor.“ Dem ist heute, außer dem Wunsch, dass er es noch lange tun möge, nichts hinzuzufügen. Dank verdienen aber auch Rita Anna Tüpper-Fotiadis und die ehrenamtlich arbeitende Redaktion, die mit dafür sorgen, dass die *Politische Meinung* eine Stimme von Gewicht in der deutschen Publizistik bleiben kann.

Der Vormarsch der elektronischen Medien und die Entwicklung neuer Kommunikationsformen haben dem gedruckten Wort in den letzten fünfzehn Jahren das Leben nicht leicht gemacht. Immer wieder ist dem Medium Zeitschrift sein Tod prophezeit worden. Aber es lebt und wird weiterleben – aller Macht des Wettbewerbes um Leser und Anzeigen zum Trotz. Auch wenn die Zeiten für Zeitschriften wie die *Politische Meinung* wirtschaftlich augenscheinlich nicht die besten sind. Das ändert freilich nichts an ihrer unersetzbaren Rolle, die sie im politischen und geistig-kulturellen Diskurs der Republik einnehmen.

Seit 1967 engagiert sich die Konrad-Adenauer-Stiftung für die *Politische Meinung*. Eine Partnerschaft, die vor allem inhaltlich begründet ist. Bei aller redaktionellen Freiheit profitiert die *Politische Meinung* von den thematischen Impulsen der Stiftung, von ihrer Expertise und ihren Autoren. Umgekehrt wirkt die Zeitschrift auf die inhaltliche Arbeit der Stiftung und findet dort viel-

fältige Verwendung, zum Beispiel in der politischen Bildung oder in der Begabtenförderung.

Konrad Adenauer, der Namensgeber unserer Stiftung, war seit der Gründung der *Politischen Meinung* ihr eifriger Leser und gelegentlicher Autor. Das 100. Heft, erschienen im November 1964, enthielt einen Beitrag von ihm, einen seiner letzten Texte überhaupt, in dem er unter der Überschrift „Schaut auf Deutschland“ eine selbstbewusste Bilanz seiner Amtszeit als Bundeskanzler zog. Darin stellt er fest: „Man kann die Zukunft nicht zum Guten wenden, wenn man mit der Gegenwart nicht fertig wird. Geschenkt wird uns nichts. Unsere Vision eines besseren, schöneren, moderneren Deutschlands, das im Sinne der Humanität das fortschrittlichste Land der Welt sein soll, kann nur durch nüchterne, harte Arbeit Wirklichkeit werden.“ Wir wollen uns nichts schenken, aber wir wollen unsere Zukunft zum Guten wenden.

Der Rückblick, die Bilanz der *Politischen Meinung* im 51. Jahr ihres Bestehens, ist zugleich ein Ausblick nach vorn: Die *Politische Meinung* wird weiterhin dazu beitragen, die Zukunft unseres Vaterlandes zum Guten zu wenden, indem wir die Lehren aus der Geschichte nicht vergessen und Weichen in der Gegenwart richtig stellen. Dazu bedarf es großer intellektueller Anstrengungen, und das bedeutet neue, zusätzliche Aufgaben für unsere Monatsschrift. Dazu braucht es eine engagierte Redaktion und selbstbewusste Mitglieder unseres wissenschaftlichen Beirates. Ich hoffe und wünsche sehr, dass sich die *Politische Meinung* noch viele Jahre ihrer Aufgabe widmen kann und dass viele treue Leser sie begleiten und viele neue Leser hinzukommen. ❖

